

BAUKULTUR

Architektur trifft Schule



Architektenkammer
des Saarlandes

Saarland

Ministerium
für Bildung und Kultur

Saarland

Landesinstitut für
Pädagogik und Medien (LPM)

WÜSTENROT STIFTUNG



BAUKULTUR

Architektur trifft Schule

**Ein Kooperationsprojekt
der Architektenkammer des Saarlandes,
des Ministeriums für Bildung und Kultur des Saarlandes,
des Landesinstituts für Pädagogik und Medien
und der Wüstenrot Stiftung**



Architektenkammer
des Saarlandes



Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Baukultur: Architektur trifft Schule

Projektleitung

Wolfgang Birk, Landesinstitut für Pädagogik und Medien
Kristina Hasenpflug, Wüstenrot Stiftung
Cornelia Noll, Architektenkammer des Saarlandes
Friederike Steitz, Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes

Beteiligte Schulen

LehrerInnen (L), ArchitektInnen (A)

ERS Schaumberg, Theley

Christa Schmit (L), Tina Hlasta (A)

Geschwister Scholl Schule, Blieskastel (Gem. Schule)

Anne Seibold (L), Tina Hlasta (A)

Gemeinschaftsschule Bruchwiese, Saarbrücken

Susanne Schwartz (L), Claudia Schaus-Hoffmann (A)

Gymnasium am Stefansberg, Merzig

Claudia Kohr-Walter (L), Dominique Zimmer (A)

Gymnasium am Stadtgarten, Saarlouis

Carmen Martel (L), Luca Kist (A)

Illtal-Gymnasium, Illingen

Maja Andrack (L), Janek Pfeufer (A)

Gymnasium Wendalinum, St. Wendel

Christine Schwan-Müller (L), Tina Hlasta (A)

Gymnasium Wendalinum, St. Wendel

Barbara Völker (L), Ingo Nienas (A)

Saarpfalz-Gymnasium Homburg

Simone Lukas (L), Claudius Bäuerle (A)

Gemeinschaftsschule Riegelsberg

Anne Herzhauser (L), Aline Mittler (A)

Willi-Graf-Gymnasium, Saarbrücken

Andreas Dinter (L), Kim Ahrend (A)

Gemeinschaftsschule Nohfelden-Türkismühle

Karin Becker (L), René Bier (L), Dieter Stockart (A)

Einleitung	6	
Heimat im Detail	8	ERS Schaumberg, Theley
Pausen(t)räume	10	Geschwister Scholl Schule, Blieskastel (Gem. Schule)
Mein Traumhaus – Unser Traumschulhof	12	Gemeinschaftsschule Bruchwiese, Saarbrücken
Unser Haus im Spannungsfeld zwischen Abbild und Abstraktion	15	Gymnasium am Stefansberg, Merzig
Industrie – Kulturlandschaft – Fotografien	18	Gymnasium am Stadtgarten, Saarlouis
Schichten? Geschichten? ENTschichten!	21	Illtal-Gymnasium, Illingen
Wie möchte ich später einmal wohnen?	24	Gymnasium Wendalinum, St. Wendel
Räume erfahren und Räume erleben	26	Gymnasium Wendalinum, St. Wendel
Brudermanns-Klause – Kloster Blieskastel	28	Saarpfalz-Gymnasium Homburg
Architektur erleben – Museumsarchitektur	31	Gemeinschaftsschule Riegelsberg
Fassadendetails	34	Willi-Graf-Gymnasium, Saarbrücken
Saarbrücken: Stadtmitte am Fluss	36	Gemeinschaftsschule Nohfelden-Türkismühle

Einleitung

Junge Menschen zu motivieren, die gebaute Umwelt bewusst wahrzunehmen und sich der gesellschaftlichen Verantwortung dafür zu stellen, sind wichtige Zukunftsaufgaben. SchülerInnen sind die Bauherren, Entscheidungsträger und Nutzer von morgen und können nur bei entsprechender Bildung verantwortungsvoll entscheiden. Das Projekt „Baukultur: Architektur trifft Schule“ hat es im Saarland erstmals ermöglicht, Architektur und Baukultur lehrplanbegleitend im Regelunterricht zu vermitteln.

12 interessante Projekte an 11 weiterführenden Schulen wurden – jeweils während eines Schulhalbjahres 2012/13 – in unterschiedlichen Klassenstufen umgesetzt. ArchitektInnen bzw. LandschaftsarchitektInnen und StadtplanerInnen haben mit LehrerInnen im Team gearbeitet und sich gegenseitig mit ihrer Fachkompetenz unterstützt.



Viele Anregungen und Hilfestellungen zur Umsetzung der Projekte hat das von der Wüstenrot Stiftung entwickelte modulare und fächerübergreifende Lehrangebot „Baukultur – gebaute Umwelt. Curriculare Bausteine für den Unterricht“ gegeben. Wie diese im Fachunterricht eingesetzt werden können, wurde den teilnehmenden LehrerInnen und ArchitektInnen vorab in einem ganztägigen Workshop vermittelt.

Das Spektrum der von den saarländischen SchülerInnen behandelten Themen ist groß und umfasst u.a. die Bereiche Schulhofumgestaltung, Industriekultur, Fassaden, Restaurierung, Heimat, Wohnen und Wunschhaus, Architekturfotografie sowie das städtebauliche Großprojekt „Stadtmitte am Fluss“.

Durch das hohe Engagement aller Beteiligten sind vielschichtige und interessante Ergebnisse entstanden. Ausstellung und Broschüre basieren auf Projektbeschreibungen und Fotos der einzelnen Projektteams. Die eingereichten Materialien wurden von den Initiatoren des Gesamtprojektes „Baukultur: Architektur trifft Schule“ redaktionell überarbeitet und in ein einheitliches Layout gebracht. Die Ausstellung, die vom 14. bis 27. Juni 2013 bei der Architektenkammer zu sehen war, kann ausgeliehen und an weiteren Orten gezeigt werden. Dadurch könnte die Wirkung des Erarbeiteten sich weiter verstärken.

*Ulrich Commerçon, Minister für Bildung und Kultur
des Saarlandes*

*Prof. Dr. Wulf D. v. Lucius, Vorstand der Wüstenrot Stiftung
Prof. Heiko Lukas, Präsident der Architektenkammer
des Saarlandes*





Seite 6 links:
Gymnasium Wendalinum, St. Wendel
Klasse 6, Bildende Kunst
(Seiten 26–27)

Seite 6 rechts:
Gymnasium Wendalinum, St. Wendel
Klasse 7a, Bildende Kunst
(Seiten 24–25)

oben:
Gemeinschaftsschule Riegelsberg
Klasse 6A, MINT/Bildende Kunst
(Seiten 31–33)

Heimat im Detail

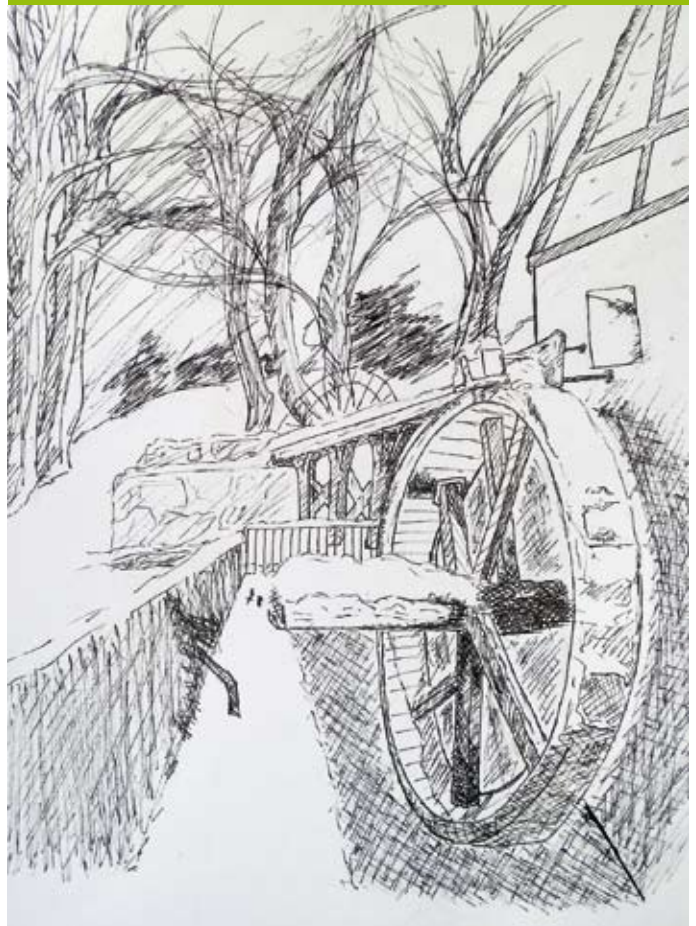
Unter dem Motto „Heimat im Detail“ hatten die SchülerInnen der Differenzierungsgruppe Bildende Kunst der ERS Theley die Aufgabe, die kulturhistorischen Wahrzeichen des Landkreises St. Wendel aus architektonischer Sicht zu erkunden, zu analysieren und mit sensibilisierter Wahrnehmung künstlerisch wiederzugeben.

Ziel war es, die alltägliche Wahrnehmung zu differenzieren und weiterzuentwickeln, um so den verantwortungsvollen Umgang mit unserem kulturellen Erbe in Form von Bauwerken und Denkmälern zu erlernen. Ausgewählt wurden hierfür folgende „Denkmäler“:

- Johann-Adams-Mühle (Ensemble aus historischem Mühlenmuseum und Landgasthof)
- Schaumbergturm (deutsch-französische Gedenkstätte, Aussichtsplattform und Ausstellungsräume)
- Hofgut Imsbach (Hotel/Restaurant und Ökologiezentrum)

Zunächst diente eine „Bestandsaufnahme“ dazu, die Objekte vor Ort zu erkunden und zu Fuß aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfahren. Trotz Schnee und eisiger Temperaturen Mitte Januar waren die SchülerInnen motiviert und interessiert dabei. Dokumentiert wurde mit Handys und Fotoapparaten. Freihandskizzen konnten aufgrund der eisigen Kälte nicht angefertigt werden.

Die SchülerInnen entdeckten interessante Blickwinkel, außergewöhnliche Perspektiven und Ausschnitte. Architektonische oder historische Details sowie Missstände wurden ebenfalls dokumentiert und festgehalten. Danach ging es, eingeteilt in Teams, zur Analyse- und Recherchephase über. Dabei wurden die geschichtliche Entstehung und Entwicklung, die Nutzungsformen im Laufe der Jahrhunderte sowie die Veränderung der äußeren Gestalt unter die Lupe genommen.



Zunächst erkunden die SchülerInnen die ausgewählten Objekte (Johann-Adams-Mühle, Schaumburgturm, Hofgut Imsbach). Trotz Kälte und Schnee sind sie motiviert und interessiert.

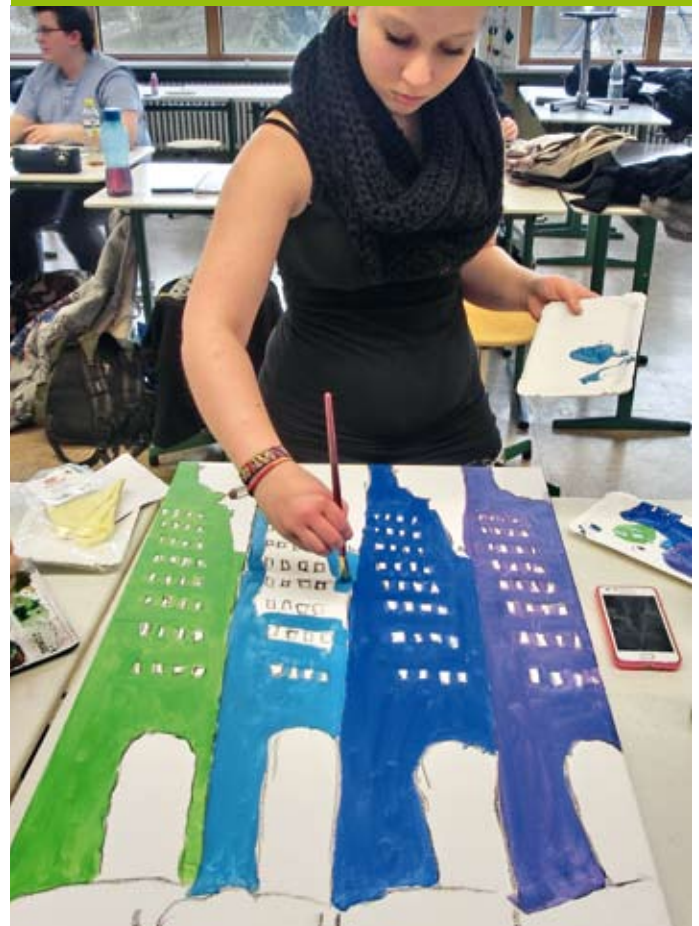


Nach Analysen und Recherchen visualisieren sie die Denkmäler in unterschiedlichen Formen.

Die drei Teams fassten ihre Informationen und Daten mit Bildmaterial in einer Präsentation zusammen und stellten diese der Klasse vor. Die Präsentationen reflektierten ausgezeichnet die bisher erarbeiteten Grundlagen und verdeutlichten allen nochmals die baukulturelle Entwicklung der Wahrzeichen. Es folgte die zeichnerische Visualisierung, in der die Wahrzeichen in unterschiedlichster Form dargestellt und interpretiert wurden. Sowohl perspektivische Reproduktionen in Tusche, Kohle oder Bleistift als auch Aquarelle wurden angefertigt. Kreative Verfremdungen und grafische Überarbeitungen in Acryl kamen dazu. Aufgrund des außerordentlich hohen Engagements und der zeichnerischen



Kompetenz und Kreativität der SchülerInnen entstanden viele schöne Werke, die im Sommer bei einer von den SchülerInnen organisierten Vernissage im Ausstellungsraum der Johann-Adams-Mühle gezeigt und der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.



Pausen(t)räume



Wo liegt eine Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt für Jugendliche näher als in und mit ihrem Schulgebäude, in dem sie neben ihrem Zuhause die meiste Zeit verbringen? Ein Lebensraum, in dem man sowohl lernen kann als auch die Möglichkeit hat, sich auszutoben, zu entspannen oder zurückzuziehen, um Kraft und Motivation zu schöpfen. Ein Anliegen, das an der Gemeinschaftsschule Blieskastel, einem bereits modernisierten Schulgebäude, als Herausforderung angenommen wurde: Das ca. 4.000 m² große Pausengelände sollte neu gestaltet werden.

Dazu wurde im Kunstunterricht unter dem Motto „Bewahren oder Erneuern“ eine erste sensibilisierte Wahrnehmung des Pausenhofes gestartet: „Sammle mit Hilfe von Stiften, Fotohandy, Naturalien und Materialien Eindrücke und Eigenarten vom Schulhof!“ Die anschließende Bestandsaufnahme verdeutlichte die Dimensionen und baulich vorhandenen Strukturen des Geländes. Ein Aufmaß wurde erstellt, Fassaden und Details dokumentiert und auf dem Klemmbrett protokolliert.

Die SchülerInnen lernten dabei, wie man große Strecken misst und welche Objekte und Gegebenheiten wie Bäume oder Bodenbeschaffenheit beachtet und dokumentiert werden müssen.

links: Bei der Bestandsaufnahme gewinnen die SchülerInnen erste Erkenntnisse über das Gelände und die Dimensionen des Schulgebäudes.

rechts: Bei der Auswertung der Umfrage wird deutlich, welche Zonen den Jugendlichen besonders wichtig sind. So werden alle Altersgruppen berücksichtigt.

Nach der Kartierung wurden alle Informationen zusammengetragen, in DIN A3-Plänen festgehalten und auf einer großen Plakatwand präsentiert. Um die Interessen und Bedürfnisse aller Altersgruppen zu reflektieren, wurde in allen Klassen eine Umfrage durchgeführt und ausgewertet. Die Auswertung ergab den Wunsch nach Spielzonen, Sitzgelegenheiten, Entspannungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Besonderen Wert legten die SchülerInnen auf eine farbige Gestaltung und die hautnahe Begegnung mit der Natur.

Team 1: NISCHE ... verwirklicht das Bedürfnis der Rückzugsorte und Entspannungsflächen in den bauseits vorhandenen Nischen durch Bänke und Holzliegeflächen.

Team 2: GRÜN ... nutzt die vorhandenen Grünstreifen, um Treffpunkte mit Holz-Stehtischen zu installieren, die im Sommer ein schattiges Plätzchen bieten.

Team 3: SEATS & STAIRS ... wandelt die monotone Beton-Stützwand in eine farbig auf die Fassade abgestimmte



Die fünf unterschiedlichen Themen werden von den SchülerInnen in Gruppen ausgearbeitet.

Der Pausenhof wird anhand der Analyse in folgende Themen unterteilt: Nische, Grün, Seats & Stairs, Circle und 5er-/6er-Schulhof.

Die Ideen werden sowohl zeichnerisch als auch im Modell visualisiert. Die vorherrschenden Farben der Schule – Pink, Blau und Silber – treten hier wieder in den Vordergrund.



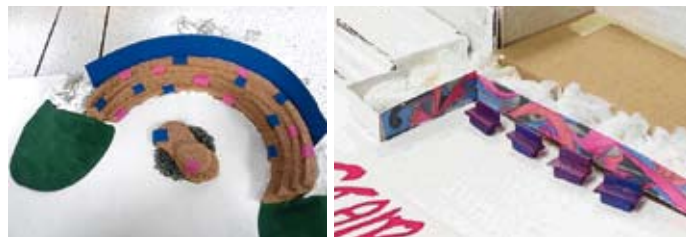
Inszenierung aus Graffiti, Zitaten und Gedichten um und erneuert die beschädigten Sitzbänke.

Team 4: CIRCLE ... belebt die kreisförmige Nische aus Treppenstufen durch farbige Sitzplätze zu einem Theater mit einer im Mittelpunkt stehenden, erhöhten Bühne.

Team 5: 5er-/6er-SCHULHOF ... gestaltet den Schulhof der 5er-/6er-Klassen durch bunte, auf den Asphalt gezeichnete Hüpfspiele lebendiger; eine „Lümmel-Bank“ soll auf dem Rasenbereich entstehen. Die nüchternen Betonsitze werden gegen neue Holzbänke ausgetauscht – von bunten Fahnen umgeben.

Alle Ideen, Konzepte und Entwürfe wurden sowohl zeichnerisch als auch im Modell dargestellt. Die ersten Schritte der Realisierung wurden im April ausgeführt. Das fertige Konzept wird der Öffentlichkeit vor den Sommerferien präsentiert.

Das Projekt „Pausen(t)räume“ hat am SchülerInnenwettbewerb 2013 „Bewegung + Begegnung = Unser Schulhof“ – ausgelobt vom Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Rheinland-Pfalz und Saarland e.V. – teilgenommen und wurde Landessieger von Saarland/Rheinland-Pfalz.



Mein Traumhaus – Unser Traumschulhof

Zur Einstimmung zeigten wir einen Kurzfilm der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen zum Thema Architektur „Von Märchenschlössern und Traumhäusern“. Danach beschrieben die SchülerInnen ihre Fantasien bezüglich ihres Traumhauses/ ihres Traumzimmers: Vom riesigen Schloss, das in jedem Zimmer einen Diener bereit hält, bis zur blutrünstigen Behausung in einem abgelegenen Winkel im Wald waren hier viele Variationen vertreten.

Im Anschluss wurde das Arbeitsfeld von ArchitektInnen ausgiebig vorgestellt. Die Klasse erarbeitete den genauen Ablauf eines Hausbaus: Welche Handwerker sind notwendig, wer macht was und in welcher Reihenfolge? Hier lernten die SchülerInnen viele neue Begriffe und Zusammenhänge. Anschließend erzählten verschiedene SchülerInnen über ihre Erfahrungen bezüglich der Architektur ihres Herkunftslandes, inwieweit sich die Häuser dort von den hiesigen unterscheiden und sich z.B. das Klima und andere Lebensformen auf die Architektur auswirken.

Unsere SchülerInnen konnten Beispiele aus Afrika, Afghanistan, Iran, Marokko und der Türkei schildern. Die Architektin Claudia Schaus-Hoffmann erklärte den SchülerInnen, worauf bei der Zeichnung eines Grundrisses zu achten ist und klärte Begrifflichkeiten wie z.B. „Maßstab“. Letzterer wurde dann in einer Mathematikstunde nochmals ausführlich thematisiert. Nach einem Zuordnungsspiel „Wer wohnt wie?“ begannen wir mit der Grundrisszeichnung „Mein Traumhaus“ bzw. „Mein Traumzimmer“.

Probleme entstanden vor allem bei den Größenverhältnissen. Schränke wurden z.B. zu tief, Türen zu schmal und Fenster zu klein eingezeichnet. Wir konnten auch ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen Anordnung der Einrichtungsgegenstände und Bedürfnislage des Bewohners schaffen (z.B. steht der Schreibtisch vor dem Fenster). Vor allem die Mädchen hatten viel Freude daran, ihre Zimmer liebevoll und detailgetreu zu dekorieren.

Unser Schulhof

Zunächst wurde der Schulhof der Gemeinschaftsschule Bruchwiese vom Klassenraum aus analysiert. Was steht wo? Wie verhält es sich mit der Größe? Um die tatsächlichen Größen festzustellen, wurde der Schulhof in Kleingruppen aufgemessen. Dann wurde an der Tafel gemeinsam ein Grundriss des Schulhofes erarbeitet. Hierbei wurde das Gefühl für Größenverhältnisse, die Technik des Vermessens sowie das räumliche Vorstellungsvermögen anhand eines realen Objektes geschult. Schließlich besprachen wir an einem Schulhof-Modell und an Lageplänen, wie man sich auf den Zeichnungen und dem Modell zurechtfindet, was wo steht und warum.





Zunächst wird den SchülerInnen Grundwissen vermittelt, damit sie die folgenden Übungen erfolgreich meistern können.



Es folgte eine Ideensammlung und Diskussion zum Thema: „Wie würde unser Traum-Schulhof aussehen?“ Dabei waren uns auch die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen wichtig: Während ein Hausmeister einen pflegeleichten Schulhof möchte, interessieren die SchülerInnen eher die Spielmöglichkeiten oder Sitzgelegenheiten. Von der Schlittschuhbahn über einen Streichelzoo bis zur Video-Überwachung wegen möglichem Vandalismus zeigten sich die unterschiedlichsten Wünsche und Bedürfnisse der Kinder.

Die SchülerInnen zeichnen einen Grundriss von ihrem „Traumhaus“.



Später wird der Schulhof vermessen, um sich ein genaueres Bild von den Größenverhältnissen zu machen.



Mein Traumzimmer

Die SchülerInnen erhielten die Aufgabe, ihr „Traumzimmer im Schuhkarton“ anzufertigen. Korrekturen waren vor allem beim Maßstab bzw. den Größenverhältnissen von Möbeln / Fenstern / Türen nötig. „Vollendet“ wurden die sehr gelungenen Modelle durch die Bemalung und durch aufwändige Innenausstattungen aus Stoff und farbigem Karton.



Die letzte Aufgabe besteht darin, das eigene „Traumzimmer“ im Modell nachzubauen. Dabei sollen die SchülerInnen ihrer Kreativität freien Lauf lassen.



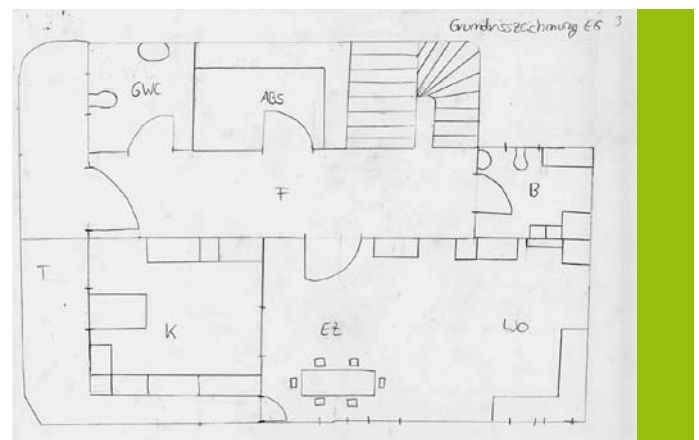
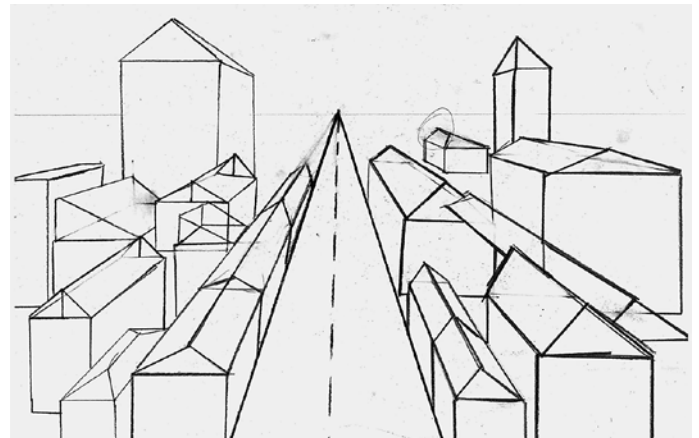
Unser Haus im Spannungsfeld zwischen Abbild und Abstraktion

Der Fokus des Projektes richtete sich auf das Gebäude, in dem der einzelne SchülerInnen mit seiner Familie wohnt – „unser Haus“. Gerade das private Wohnhaus als Architekturobjekt zu betrachten, schafft einen unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt der einzelnen SchülerInnen, wodurch ein Gefühl des „Vertrautseins“ bereits vorausgesetzt werden kann.

Das Projekt startete mit der Aufgabenstellung, das eigene Haus von allen Seiten fotografisch zu dokumentieren. Hierbei näherten sich die SchülerInnen der eigenen Architektur mit einem objektiven Blick durch die Kamera an und nahmen bewusst die vier verschiedenen Ansichten des Gebäudes wahr.

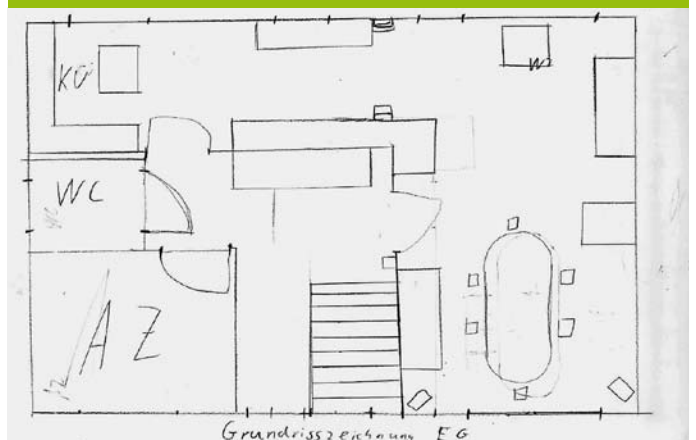
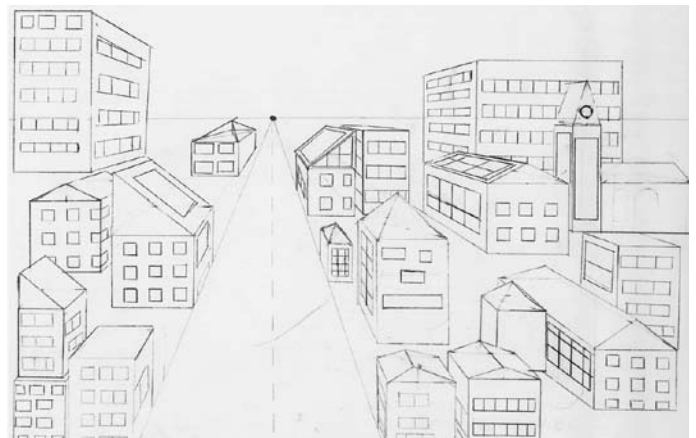
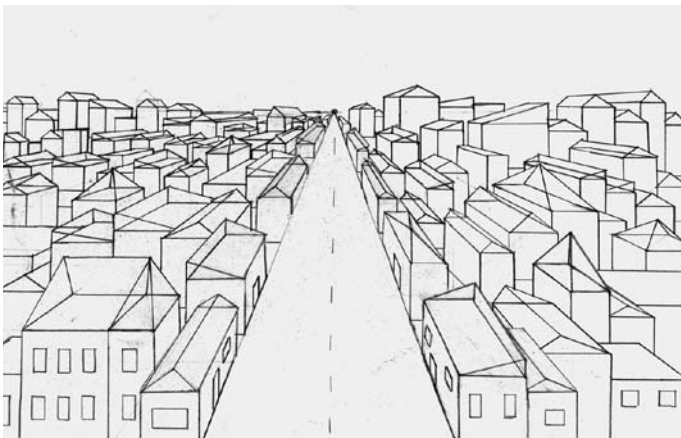
Im Unterricht wurde mittels der Architekturfotos der SchülerInnen sowie der zahlreichen Anschauungsmaterialien (Baupläne, Messgeräte, Zeichenutensilien, Farbkarten usw.) aus dem Architekturbüro von Frau Zimmer ein ausführlicher Begriffskatalog zum Fachbereich Architektur erarbeitet. Frau Zimmer demonstrierte u.a. das Aufmaß des Zeichensaals, ohne konventionelle Hilfsmittel, allein mithilfe ihres Körpers bzw. ihrer Gliedmaßen. Im Anschluss an die „Architektur-Grundwortschatzvermittlung“ folgte die zeichnerische Auseinandersetzung mit dem dokumentierenden Fotomaterial: Alle vier Ansichten des Hauses sollten als lineare Aufrisszeichnung frei Hand umgesetzt werden. Ergänzend war die Erfassung des jeweiligen Grundrisses, von der geometrischen Formfindung der Hausgrundfläche bis zur Aufteilung in einzelne Zimmer samt Fenster und Türen.

Neben der flächig linearen Darstellungsmethode wurde die Zentralperspektive mit einem Fluchtpunkt auf der Horizontalen als raumschaffendes Abbildungsverfahren auf der zweidimensionalen Fläche anhand geeigneter Reproduktionsbeispiele aus der Renaissance vermittelt. Zur praktischen Erprobung der Zentralperspektive stand



Die SchülerInnen konstruieren eine fiktive Straßenflucht, um die Zentralperspektive praktisch zu erproben.

Ergänzend zur Erfassung der Ansichten zeichnen sie die dazugehörigen Grundrisse.

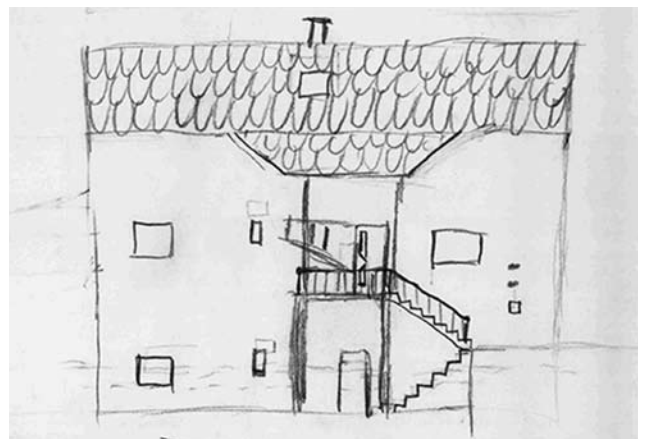
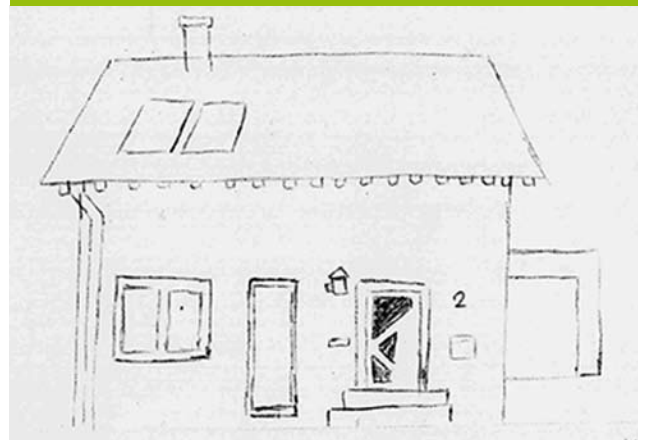
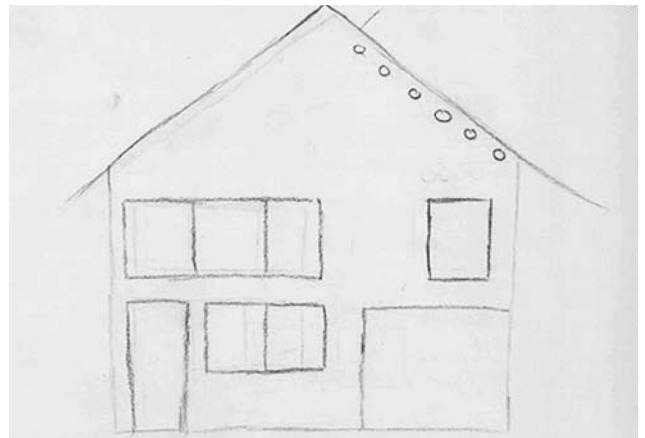


als Aufgabe die Konstruktionszeichnung einer fiktiven Straßenflucht mit unterschiedlichen Bauwerken (öffentlichen / privaten, sakralen / profanen) und verschiedenen Dachformen (Flachdach, Pultdach, Satteldach, Pyramindendach) an.

In der abschließenden Projektphase erfolgte der Spagat von den rein abbildenden Verfahren (Fotografie, Zeichnung) zur abstrahierten Bildserie (Ausschnittvergrößerung, Collage). Die SchülerInnen wählten aus ihren Aufrisszeichnungen interessante Bildausschnitte und übertrugen

diese detailvergrößert mit Zeichenkohle (Freihand). Vier dieser Detailvergrößerungen wurden unter dem Aspekt des seriellen Charakters zusammengestellt, eine Reihenfolge festgelegt und zur Verstärkung der sowohl flächenhaften als auch formbildenden Elemente mit Collagenteilen akzentuiert. So entstanden abstrakte Bildserien, deren Ursprung sich aus den abbildenden Aufrisszeichnungen herleiten lässt.

Anhand der selbst fotografierten Fassaden ihrer Häuser machen die SchülerInnen Aufrisszeichnungen.



Industrie – Kulturlandschaft – Fotografien

Saar-Bergbau – das kulturelle Erbe der Region

Arbeitsgrundlage sind drei Bereiche, die im Saarland eng verwoben sind: Industrie – Kultur – Landschaft. Das saarländische Landschaftsbild wurde früher von Fördertürmen, Hochöfen und somit von Menschenhand geprägt. Gut 250 Jahre Montanindustrie hinterließen ihre Spuren. Das Ende des Steinkohleabbaus 2012 hinterlässt ein landschaftliches und architektonisches Erbe, das vielfältigen Wandlungsprozessen unterliegt.

Der fotografische Blick auf Industrielandschaften

Ziel des Kunstkurses war es, ästhetische Objekte nach gestalterischen Regeln zu untersuchen und in größere Kontexte einzubinden. Dazu gehören geografische Merkmale oder industrielle Bauten und Relikte. Die subjektiven Sichtweisen auf die Industrielandschaft sollen sichtbar gemacht und das Interesse an der Umgebung geweckt werden.

Die stillgelegte Grube Göttelborn

Geografische und kulturelle Landschaft sind nicht mehr zu trennen. Aufgabe war es, unter kompositorischen Gesichtspunkten Fotos von der Industriekulturlandschaft zu machen. Eine Gruppe arbeitete im schuleigenen Fotolabor und entwickelte dort ihre belichteten Kleinbildfilme, bevor sie ihre ausgewählten Bildmotive auf Schwarz-Weiß-Fotopapier vergrößerten. Die SchülerInnen entwarfen ein Layout, in dem sie Bilder und Texte kombinierten. Darin verknüpften sie ihren unverstellten Blick auf Architektur und Landschaft mit bis dahin gesammelten Informationen:

Kultur und Natur

Wir haben das Thema „Kultur und Natur“ in drei Bereiche eingeteilt:

- Die Natur erobert sich das Gebiet zurück – Kultivierte Sukzession
- Leere – Die Bilder spiegeln die Einsamkeit und Verlassenheit des Gebietes wider
- Kultur und Natur im Einklang





Mit dem fotografischen Blick eignen sich die SchülerInnen die Industriekulturlandschaft an. Dabei experimentieren sie mit digitaler Fotografie und Belichtungsmöglichkeiten analoger Schwarz-Weiß-Aufnahmen.

Die SchülerInnen montieren Fotos und Texte in ein selbst gestaltetes Layout. Themen sind u.a.: „Spuren“, „Gestern und Heute“, „Materialien“, „Strukturwandel“.

Material und Strukturen

Identität des Bergbaus / Wahrzeichen / fundamental / Sandstein / Metall / heimische Materialien / Funktionalität / Beständigkeit / Transportweg / haltbar – robust / Industrie / Strukturwandel

Gestern und Heute

Früher diente die Grube Göttelborn der Kohleförderung. Den Bergwerksstandort nannte man die „Verbotene Stadt“, da der Zutritt Unbefugten untersagt war. Heute siedeln sich hier Firmen an, und das Gelände ist zu besichtigen. Die alten Fördertürme sind außer Betrieb und haben musealen Charakter. Der Schwarz-Weiß-Gang ist heute mit Graffiti bemalt. Ursprünglich gingen die Arbeiter zum Schichtwechsel schmutzig entlang des schwarzen Ganges in die Waschkäue. Unsere Fotos zeigen, dass das Kohleabbaugebiet nun verblasst und nicht mehr intakt ist, was uns die analoge Technik der Schwarz-Weiß-Fotografie und das Experimentieren mit Belichtung ermöglicht.

Architekturentwicklung

Die Fotos stellen die neuen oder renovierten Gebäude den alten, baufälligen gegenüber: Alte, dunkle Gemäuer in grüner, brauner und schwarzer Farbigkeit, scheinbares Chaos. Demgegenüber die neuen Gebäude in hellen Farben und glänzenden Materialien, sehr aufgeräumt. Die Fotos zeigen Architekturmotive aus unterschiedlichen Zeiten. Dennoch besteht ein Dialog zwischen Alt und Neu.

Betriebsabläufe und Spuren

Obwohl lange nicht mehr in der Anlage gearbeitet wird, existieren noch Spuren. Sie zeigen, dass der Ort eine Umgestaltung erfährt. Ausgediente Funktionsteile werden in der Umgebung ausgestellt, damit die Epoche des Kohleabbaus im Saarland nicht in Vergessenheit gerät.



Schichten? Geschichten? ENTschichten!



Nach der Exkursion zur Grube Göttelborn werden erste Ideen und Eindrücke in Skizzenform zu Papier gebracht.

Mit dem Thema „ENTschichten“ wollte die Projektgruppe des Kunsterziehungskurses der Klassenstufe 10 des Illtal-Gymnasiums versuchen, hinter die Fassaden und unter die Oberfläche von bestehenden Gebäuden und Strukturen zu blicken.

Am Beispiel der Industriekultur Saar und der ehemaligen Grube Göttelborn wurde über das Thema Veränderungen durch Epochen, Gesellschaft und Natur diskutiert. Auch geologische Veränderungen und Auswirkungen wurden erkannt.

Die Schichtung unserer Umwelt bewusster wahrzunehmen, war ein Ziel des Exkurses in die Architektur. Auch der Gegensatz von ALT und NEU und die dazwischen liegende Entwicklung sollten in die Betrachtung mit einbezogen werden. Festgestellt wurde, dass viele Dinge in unserem Umfeld aus Schichten bestehen.





Dabei gibt es Schichtungen nicht nur im geologischen Sinne, sondern auch in der Gesellschaft oder in der gebauten Umwelt: Zum Beispiel der Fassadenaufbau von Gebäuden oder auch die Stapelung von Geschossen übereinander. Am Ende des 12-wöchigen Kurses sollten die in Kleingruppen arbeitenden SchülerInnen das Modell eines Gebäudes bauen, das all diese Eindrücke zeigt. Um die dahinterstehenden Ideen darstellen zu können, sollten alle SchülerInnen Skizzenmappen anfertigen und nach eigenem Ermessen grafisch gestalten.

Um die Grube Göttelborn besser kennen und verstehen zu lernen, wurde eine Tagesexkursion zur Industriekultur Saar auf dem Campus Göttelborn unternommen. Vor Ort konnten die SchülerInnen Gebäude oder Anlagenteile, die sie besonders interessierten, genauer studieren und bereits mit eigenen Ideen neu interpretieren. Eine Führung zu den wichtigsten Punkten der Tagesanlage vermittelte weiteres Hintergrundwissen. Den größten Eindruck hinterließ der Besuch auf dem „weißen Riesen“, dem Förderturm von Schacht IV, weithin sichtbares Wahrzeichen der Grube Göttelborn.



Nach der Besichtigungstour konnten die SchülerInnen in einem Workshop erste Ideen sammeln und ihre Eindrücke in Form von Skizzen und Worten wiedergeben. Gewohntes sollte hinterfragt und in neuem Kontext oder mit eigenen Ideen und Eindrücken verstärkt oder verfremdet werden. Positive wie negative Eindrücke konnten so an Wichtigkeit gewinnen.



Anschließend werden die Ideen in Form von Modellen räumlich umgesetzt.



Nach dem Workshop gestalteten die Arbeitsgruppen ihre Gebäudemodelle unter Anleitung ihrer Kunsterziehungslehrerin, Maja Andrack und des Architekten Janek Pfeufer in intensiver gemeinsamer Arbeit. Viele mussten zunächst den Umgang mit Modellbaumaterialien erlernen und ihre Fertigkeiten bei der Bearbeitung vertiefen. Es lief auch nicht immer alles nach Plan. So lagen Freude und Spaß, aber auch Frust und Ärger oft dicht beieinander.

Am Ende erzählen die entstandenen Modelle, Skizzen, Zeichnungen und Fotomontagen ihre ganz eigenen Geschichten über die Arbeit mit dem Ort, der Situation und dem jeweiligen Gebäude. Die Arbeiten zeichnen sich durch eine große Vielfalt, aber auch eine große Spanne hinsichtlich Qualität und Quantität aus. Das Fazit aller Beteiligten war sehr positiv. Ein solches Projekt könnte, oder besser, sollte unbedingt wiederholt werden.

Wie möchte ich später einmal wohnen?

Das Projekt ließ sich gut mit dem Lehrplan der Klasse 7 verbinden. Verschiedene Themenbereiche konnten integriert werden. Zu Beginn des Schuljahres war bereits das Thema „Die Darstellung des Menschen / Die Proportionen des menschlichen Körpers“ durch figürliche Zeichnungen, Bewegungsstudien und Schattenrisse des Kopfes behandelt worden. So war eine gute Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit der gebauten Umwelt geschaffen.

Phasen der Projektarbeit

1 Die Studien zur Gestalt des Menschen wurden durch das Nachvollziehen der Proportionen des Vitruvianischen Menschen von Leonardo da Vinci und den Vergleich dieser Proportionsfigur mit dem Modulor von Le Corbusier und einer ähnlichen altägyptischen Proportionsfigur am Tempel von Karnak vertieft.

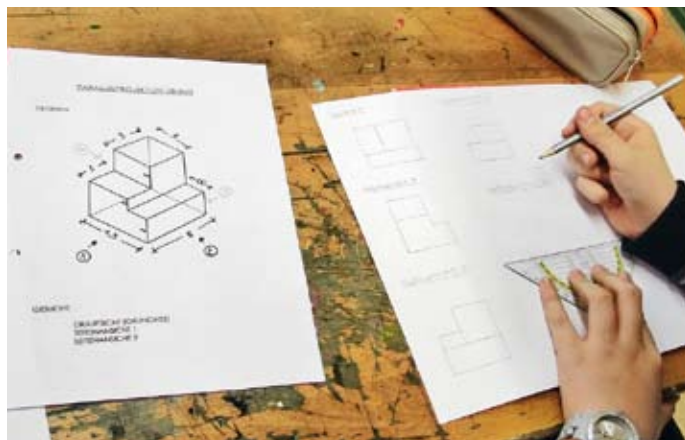
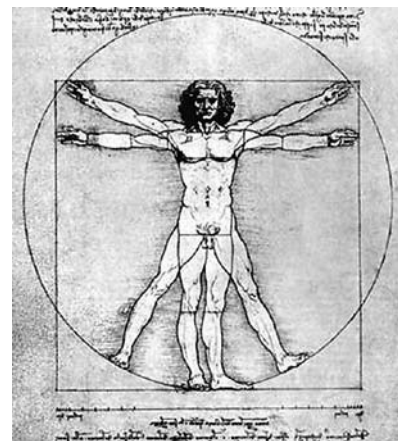
2 Vor der Planung des „Wunschhauses“ wurden grundsätzliche Überlegungen angestellt:

- Welche Vor- und Nachteile hat das Landleben im Vergleich zum Leben in der Stadt (Verkehrsanbindung, soziale Infrastruktur, Grundstückspreise, soziale Beziehungen)?
- Plane ich für eine Familie oder eine Wohngemeinschaft mit den Eltern oder Freunden?
- Welche Folgen hat die Zersiedelung der Landschaft durch die Bebauung mit Einfamilienhäusern?

In dem Aufsatz „Wie möchte ich später einmal wohnen?“ formulierten die SchülerInnen ihre Vorstellungen.

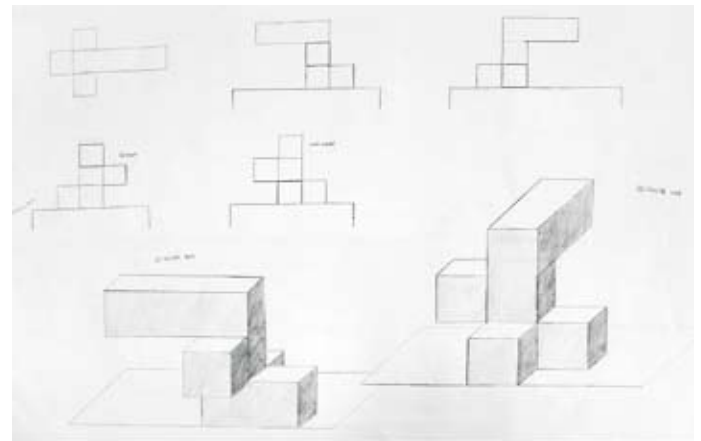
3 Baupläne eines Einfamilienhauses wurden analysiert: Die SchülerInnen lernten Grundbegriffe und Grundlagen der Bauzeichnung kennen und wichtige Fachbegriffe wie Grundriss, Aufriss, Querschnitt, Längsschnitt (siehe Lehrplanthema „Darstellung von Körpern mit geraden Kanten“). Auch folgende Fragen wurden geklärt:

- Welche unverzichtbaren Funktionsbereiche hat eine Wohnung?
- Wie groß ist der Raumbedarf verschiedener Lebensbereiche? Wie viel Platz muss vorgesehen werden für ein Bett, einen Tisch oder verschiedene Sitzgelegenheiten?



rechts oben: Die menschlichen Proportionen werden den SchülerInnen anhand des Vitruvianischen Menschen und des Modulors nach Le Corbusier näher erklärt.

Das räumliche Vorstellungsvermögen wird durch das Basteln von architektonischen Modellen geschärft.



Auf der Basis der Skizzen bauen die SchülerInnen maßstabsgerechte Modelle aus Schaumkarton.

Die SchülerInnen lernten die Unterschiede zwischen Nutzfläche, Verkehrsfläche und Fläche mit technischer Funktion.

4 Um das räumliche Vorstellungsvermögen zu schärfen, bastelten die SchülerInnen Würfel, die zu unterschiedlichen Modellen zusammengefügt wurden, an denen die Grundlagen der Bauzeichnung erarbeitet wurden; Grund- und Aufrisse sowie Parallelprojektionen mit Hell-Dunkel-Modellierung wurden gezeichnet. Als Lernerfolgskontrolle wurden die Ansichten einer vorgegebenen isometrischen Darstellung eines verschachtelten Körpers gezeichnet.

5 Bei einem Spaziergang wurden Häuser verschiedener Baustile und Bauweisen in Augenschein genommen, nachdem wesentliche Fachbegriffe für Dachformen und Details wie First, Ortgang, Traufe, Erker usw. erläutert worden waren:

- Eine bürgerliche Villa vom Beginn des 20. Jahrhunderts mit neo-gotischen Stilelementen (Fachwerk, Erker, hohe Giebel, Gauben)
- Zwei aufeinander bezogene Flachdachhäuser im Bauhausstil, die das Baukastenprinzip von Walter Gropius variieren, mit der typischen Verschränkung von Außen- und Innenraum
- Ein moderner Skelettbau mit Rundumverglasung
- Ein aufgeständerter Bau in Betonschalenbauweise

Die SchülerInnen achteten auf die Lage der Gebäude und ihre Beziehung zur Umgebung (Einfügung oder Kontrast). 6 Es folgte die Planung eines Wohnhauses, für das jede/r SchülerIn zunächst eine Entwurfsskizze anfertigte.

Die Skizzen wurden besprochen und ein gemeinsamer Plan erarbeitet, nach dem ein maßstabsgetreues Modell aus Schaumkarton gebaut wurde.



Räume erfahren und Räume erleben



Unterrichtszweck war es, Innen- und Außenräume zu erfahren und zu erleben. Über die Fotografie, das Zeichnen und das Fertigen von Kleinmodellen sollten mögliche Raumvorstellungen der SchülerInnen bildlich dargestellt werden. So sollten visionäre Ansätze und Zielvorstellungen entstehen, die in einem zweiten Schritt der Entwicklungsplanung in die Realität umgesetzt wurden. Es wurden im Wendalinum junge und kreative SchülerInnen angesprochen.

Das Projekt: Ein Teil des Außenbereiches des Wendalinums wird von den SchülerInnen zu einem Freizeit- und Pausengarten beplant.

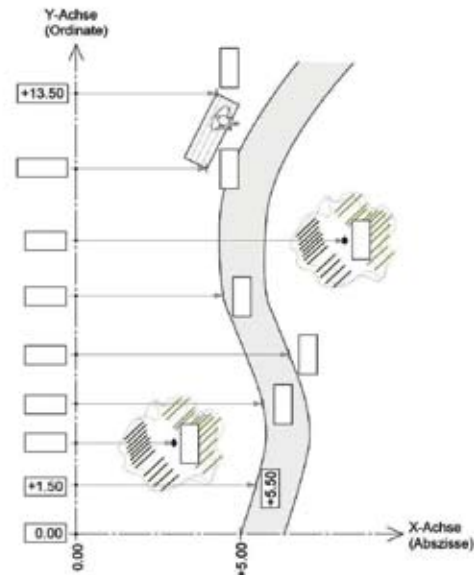
Schritt 1

Fotografische Erfassung des Gebäudes und des Schulumfeldes. Arbeitsgruppen diskutieren zum Thema „Raum“. Den SchülerInnen wurden verschiedene Perspektiven und der Unterschied zwischen Frosch- und Vogelperspektiven anhand von Beispielen gezeigt.

Schritt 2

Vermessen von Teilräumen (innen und außen). Die SchülerInnen erstellen eine Zeichnung der Messergebnisse: Hier wurde die Tür des Klassenzimmers ausgemessen. Unterschiedliche Messmethoden wurden an Hand von Arbeitsblättern besprochen.

Arbeitsblatt -Vermessung im Koordinatensystem
 Maßstab 1:100



Schritt 3

Der Außenraum und seine funktionalen Zwänge (Wege, Plätze, Schulhof, Parkplätze, Leitungen usw.): Diskussionen, Materialsammlungen, Ergebnisse. Nach einer gemeinsamen Ortsbesichtigung wird der künftige Bereich des Freizeit- und Pausengartens fotografiert. Es stellt sich heraus, dass das Erdreich sehr lehmig ist. Es gibt einen Höhenunterschied im Gelände, der mit einer 1 m hohen Böschung abgestützt werden muss. Leitungen queren das Gelände. Es handelt sich im Wesentlichen um Versorgungsleitungen. Die SchülerInnen erhalten einen Lageplanausschnitt im Maßstab 1:100. Im Gespräch stellt sich schnell heraus, welche Wunschvorstellungen die SchülerInnen haben.

Schritt 4

Visionen – Vorstellungen zum Außenraum (Material- und Bildsammlungen, Zeichnungen, Collagen). Ein Freizeit- und Pausengarten, der eher ein ruhiger Ort sein soll. Neben einer Erschließung über einen befestigten Weg –



Unterschiedliche Messmethoden und räumliches Vorstellungsvermögen werden anhand von Arbeitsblättern besprochen.



In Zeichnungen, Collagen, Material- und Bildsammlungen sowie selbst gestalteten Modellen zeigen die SchülerInnen ihre Vorstellungen. In Gruppenarbeit werden die Wünsche der SchülerInnen in Modellen verwirklicht.



ausgehend vom Verbindungsgang zwischen dem Neubau und dem alten Schulgebäude – besteht der Wunsch nach einem Sitzforum mit einer Teich- und Wasseranlage, einer den Raum abschließenden Kletterwand, Sitzgelegenheiten und einem Pflanzgarten mit Obstbäumen, Beerenobst und einem Nutzgartenteil. Abgeschottet und abseits der belebten Pausenhof- und Sportflächen soll dieser Bereich ein Rückzugsort mit wenigen Attraktionen sein.

Schritt 5

Planung des Außenraumes – Wie kann das Schulgelände eine neue Gestalt bekommen?

In diesem Schritt hatten die SchülerInnen die Möglichkeit, nach eigenen Ideen und Wünschen in einer Gruppenarbeit ein individuelles Modell zu fertigen. Die Vorstellungen aus Schritt 4 haben sich in der Umsetzung der Modelle bestätigt. Die SchülerInnen suchen einen ruhigen Ort zum Ausspannen und Abschalten.

Brudermanns-Klausen – Kloster Blieskastel

Gedanklicher Hintergrund

Wir Menschen gestalten unseren Lebensraum selbst. Mal achten wir auf unsere Erde, andere Lebewesen, Kulturgüter, Städte und Einrichtungsgegenstände, mal nicht. Jeder trägt eine hohe Verantwortung in sich. Die zukünftigen Gesichter unserer Städte, Dörfer, Landschaften werden durch die Jugend bestimmt. Städtebau, Architektur, Landschafts- und Gartenbau, Design, Medien, psychologische wie gesellschaftliche Beeinflussung sollen theoretisch wie praktisch von den SchülerInnen erforscht werden.

Spurensuche Homburg

In der ersten Projektphase wurde die Frage nach „gestalteter Umwelt“ gestellt: Bei einem Spaziergang von der Schule zum Marktplatz auf verschiedenen Wegen wurde notiert, was angenehm oder störend auffiel. Karten wurden gezeichnet – zunächst aus dem Kopf, später nach einem zweiten Spaziergang an Hand von Fotos. Mit Fragekästen u.a. von dem Modularbeitsblatt „Stadtbilder: Straßen/Plätze/besondere Orte“ (Deutsch, Sek I, Kl. 7/8, Wüstenrot Stiftung) begann die Spurensuche zur Stadt Homburg. Verschiedene Gruppen widmeten sich den Themen Homburg und seine Menschen, Geschichte und Geschichten, Infrastruktur, Stadtplanung, Kultur und Tourismus. Daraus entstanden Kalender, Filme, Stadtkarten, Touristenflyer und eine Stadtführung.

Bauprojekt „Brudermanns-Klausen“

In der zweiten Projektphase wurde am konkreten Bauprojekt geforscht. Die SchülerInnen entschieden sich mit dem Architekten Claudius Bäuerle für die Rekonstruktion der baufälligen „Brudermanns-Klausen“ im Klosterpark Blieskastel. Sie nahmen zunächst an einer historischen Führung mit dem Blieskasteler Stadtführer Herrn Heß teil, um die sogenannte Eremitenhütte und die Figurengruppe im Klosterpark kennenzulernen.



Die SchülerInnen versuchen bei einem ersten Stadtspariergang ihre Umwelt bewusst wahrzunehmen.





Bestandsaufnahme „Brudermanns-Klause“: Die Dachschäden und die Figurengruppe werden dokumentiert.



Einzelne Projektgruppen erstellen Zeichnungen.



Fragen zur aktuellen Position:

- Lässt sich die Lage des Hauses verändern? (z.B. rechtliche Situation dazu?)
- Wie kann das Haus besser in Relation bzw. in Mitten zur Umgebung stehen?
- Lässt sich der freie Platz umfunktionieren?

Grundlagen der Architektur

Nach einer Einführung zur Aufgabe und Funktion von Architektur berichtete Herr Bäuerle von seiner Arbeit und erörterte die Grundzüge von Architekturzeichnungen, Rissen und Maßstab anhand von Originalplänen.

Bestandsaufnahme und Befragungen

Wir sind bei Fachleuten, den Mönchen, der Kirche und den Stadtvätern auf Interesse gestoßen und haben Unterstützung bekommen. Dennoch hat sich die Frage nach dem Eigentümer und damit nach der Beauftragung, der Finanzierung und des Sponsorings als schwierig erwiesen. Wir untersuchten folgende Themen: Geschichte und Legenden, Recht und Sponsoring, Planung, Konstruktion, Werkzeuge und Material, Presse und Dokumentation. In Arbeitsbüchern wurden Fragen, Bestandsaufnahme und Protokolle notiert. Es wurden Interviews mit Pfarrer Kast, Mönch Pjotr und Herrn Heß geführt und Archive nach alten Konzepten und Bauzeichnungen durchsucht. Schließlich wurde geklärt, dass die Hütte nicht unter Denkmalschutz steht. Das Restaurationsprojekt ist für alle Beteiligten sehr wertvoll und zeitlich wie finanziell überschaubar. Zudem sind keine größeren Maschinen notwendig. Denkbar ist, die SchülerInnen in die Pflege und Gestaltung des Parks einzubeziehen.

Praktische Umsetzung

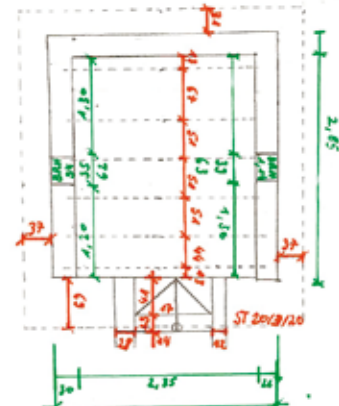
Im April 2013 konnte die Hütte vom Efeu befreit und der Zustand der Mauern geprüft werden. Das Hauptproblem stellt das baufällige 2,8 t schwere Betondach mit verrosteten Eisenträgern dar. Auch die Gestaltung des Zugangs und die Umrahmung der Hütte stehen zur Diskussion.

Grundrisse des Hauses (1:50)

Frontalansicht:

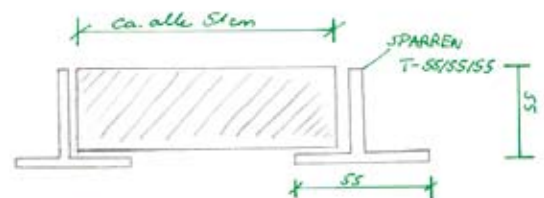


Grundriss (1:50):

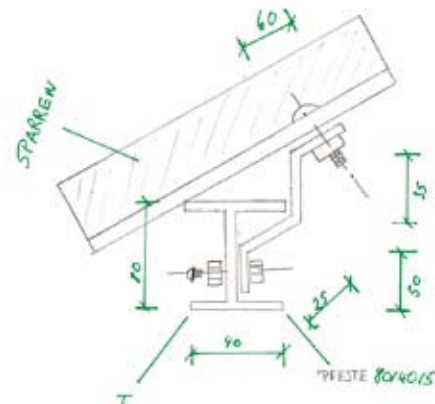


Vorhandene Bauteilfestigung/Konstruktion

a) Detail TRANFE:



b) Detail / Anschluß Sparren/PFESTE:



Architektur erleben – Museumsarchitektur

Sehen und Erleben

Das Raumerlebnis steht im Vordergrund unseres Projektes. Wie funktioniert Architektur, wie bringe ich meine Ideen aufs Papier? Die Auseinandersetzung mit dem gebauten Raum beginnt bei der Annäherung an ein Gebäude. Folgende Fragen haben wir uns bei der Besichtigung von zwei Museumsbauten gestellt: Wie sieht das Gebäude aus? Wie wirkt es auf mich? Was verbirgt sich in seinem Inneren? Das Gebäude wird aus verschiedenen Perspektiven wahrgenommen, wir versuchen, uns die geometrische Form vorzustellen.



Dokumentation

Mit Fotoapparat, Blatt und Bleistift versuchen wir, uns einen Überblick zu verschaffen. Individuell dokumentieren wir, was uns wichtig erscheint, was uns auffällt. Dabei betrachten wir folgende Merkmale: Form, Größe, Material/ Oberfläche. Das Ergebnis diskutieren wir gemeinsam.

Analyse und Vergleich

Zuerst betrachten wir das Gebäude im städtebaulichen Kontext, dann betrachten wir das Gebäude von außen, danach den Innenraum.

Im ersten Schritt soll versucht werden, das Gebäude zeitlich einzuordnen: In welchem Jahrhundert wurde es gebaut? Können wir die Gebäude einer Stilepoche zuordnen? Den Unterschied zwischen alten und neuen bzw. modernen Gebäuden können die SchülerInnen feststellen. Im Gespräch werden Formen identifiziert, beschrieben und Vorlieben entwickelt: Was ist „schöner“ – geschwungene oder kantige Formen?

Im zweiten Schritt bewegen wir uns um das Gebäude herum. Mit welchen Materialien wurde gebaut? Kann man sich vorstellen, wie der Grundriss aussieht? Manchen SchülerInnen gelingt es, eine schematische Skizze anzufertigen.





Im dritten Schritt betrachten wir den Innenraum, die Dimension Höhe – Breite – Länge. Wie ist die Lichtsituation? Gibt es viele Fenster oder lenkt der Blick nach draußen von der Ausstellung ab?

Im vierten Schritt bewerten wir das Gebäude: Ist es dem Architekten gelungen, ein „gutes“ Gebäude zu bauen? Was finden die SchülerInnen gut, was finden sie schlecht?



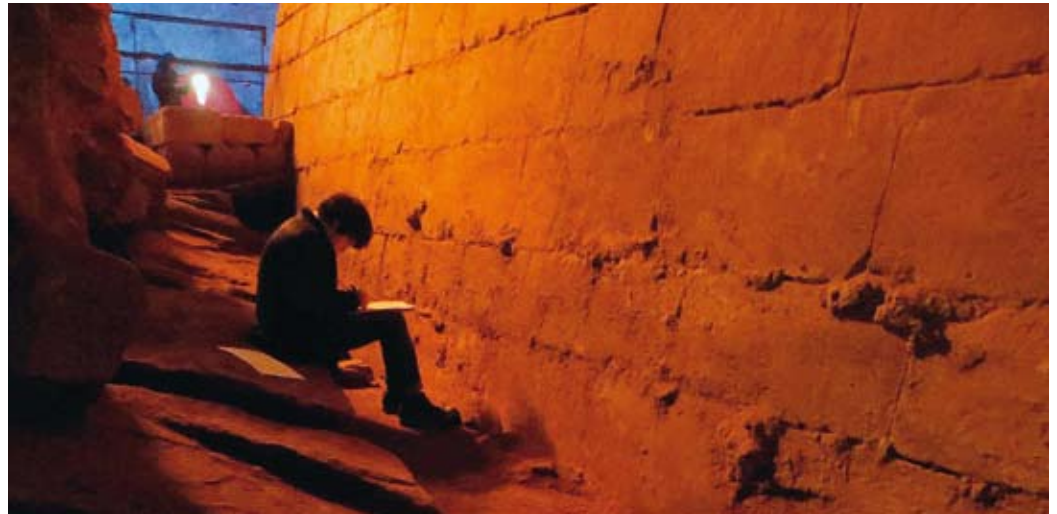
Stilepochen

In der Schule vermittele ich als Architektin Hintergrundwissen über meinen Beruf, erkläre den Baustil und dessen Merkmale anhand von Bildmaterial zu den beiden Museen. Wie hat sich das Bauen vom „Barock“ zur „Klassischen Modernen“ verändert? Warum verwendet man heute andere Materialien? Warum wurden früher so viele Kirchen gebaut? Im Gespräch versuchen wir zusammen Lösungen zu finden.

Mein Museum

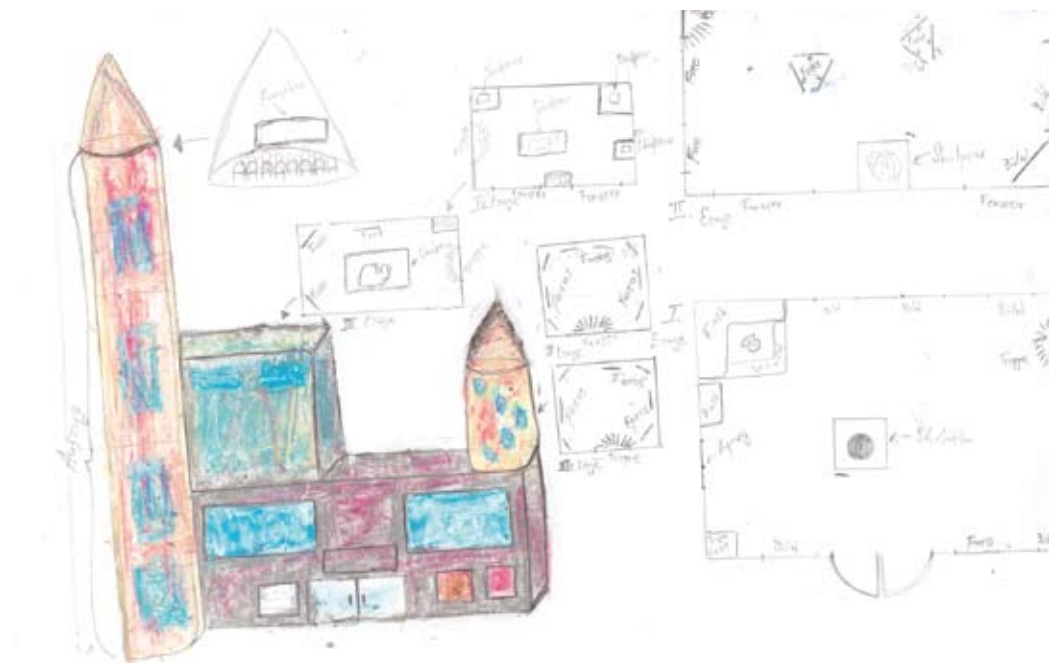
Die SchülerInnen in der Rolle des Architekten versuchen, ihr eigenes Museum zu entwerfen und im Modell oder in Zeichnungen zu entwickeln. Die Formensprache soll sich an den beiden Stilrichtungen „Barock“ oder „Klassische Moderne“ orientieren. Das Thema des Museums können die SchülerInnen frei wählen. Die Modelle werden aus Schachteln oder Rollen aus Pappe gebastelt. Beim Modellbau wird aus der zweidimensionalen Zeichnung der Schritt zum dreidimensionalen Raum vollzogen.





Die SchülerInnen besuchen die Moderne Galerie des Saarland-museums und das historische Museum Saar in Saarbrücken. Die SchülerInnen verschaffen sich durch das Zeichnen vor Ort einen Überblick.

Experimentieren mit dem Fotoapparat: Die Museumsbauten werden von innen und außen dokumentiert.



Zurück in der Schule bauen die SchülerInnen Modelle und fertigen Zeichnungen des „eigenen Museums“ an.

Fassadendetails



Fassaden in unserer Straße, auf dem Schul- oder Arbeitsweg – jeden Tag sind wir von Ihnen umgeben. Wir gehen daran vorbei – oftmals, ohne sie näher anzuschauen. Und doch trägt ihre Gestaltung einen großen Teil dazu bei, ob wir uns in bestimmten Ecken unserer dörflichen oder städtischen Umgebung wohl fühlen oder nicht. Um unsere gebaute Umgebung beurteilen, wertschätzen und – wenn nötig – positiv verändern zu können, ist es zunächst wichtig, ihre Gestaltung nicht nur unbewusst, sondern auch bewusst wahrzunehmen.



Das Architekturprojekt „Fassadendetails“ sollte dies vermitteln und die Kinder für die Wahrnehmung von Fassadengestaltungen in ihrer Umgebung sensibilisieren. Zunächst wurden die SchülerInnen auf Entdeckungsreise geschickt, um in ihren Wohnorten Fassaden als Ganzes und in Detailausschnitten zu fotografieren. Einzige Vorgabe war, dass die Fassaden eine gewisse Räumlichkeit aufweisen sollten, da ausgehend vom fotografierten Beispiel die Nachgestaltung als dreidimensionales Modell vorgesehen war. Daher verwundert es auch nicht, dass die meisten Kinder Häuser aus der Barock- oder Gründerzeit ausgewählt haben. Mit ihren Stuckelementen, Balkonen und Erkern sind diese alten Fassaden plastischer als die meisten heutigen Wohnhausfassaden. Natürlich verbirgt sich dahinter auch die Faszination am Alter der Gebäude, an ihrer historischen Bedeutung sowie den liebevoll gestalteten Details.

Nach der Besprechung der Fotos fertigten die SchülerInnen großformatige Zeichnungen der Fassadenausschnitte an. Hierbei lag die Herausforderung darin, die Proportionen und Details zu erfassen und in eine Linienzeichnung zu übersetzen. Obwohl Lineale zur Hilfe genommen werden durften, sind auch einige erstaunlich gute Freihandzeichnungen entstanden.



In erster Linie sollen die Kinder ihre gebaute Umwelt bewusster wahrnehmen. Dazu machen sie Fotos von Fassaden, die später als Vorlage für ihre Zeichnungen dienen.

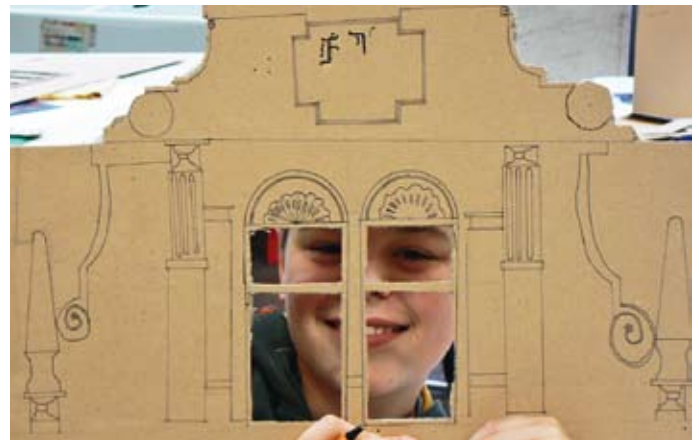
Im Laufe der Übung fertigen die SchülerInnen Pappmodelle von ihren gebauten Vorbildern an. Die SchülerInnen benutzen neben Pappe auch andere Materialien, um Fassadendetails darstellen zu können.



Grundmaterial für das entstehende Modell, zum anderen zwang sie zur Vereinfachung manch komplexer Detailformen. Welche Einzelheiten sind wichtig und welche sind weniger wichtig? Welche Bauteile der Fassade treten zurück und welche hervor? Wie kann dies mit dem Material Pappe realisiert werden? Insbesondere in Fragen der Wahrnehmung, die sich bei jedem Fassadenbeispiel immer neu und anders stellten somit beim Suchen nach technischen Lösungen konnte die Architektin Kim Ahrend den SchülerInnen weiterführende Hilfestellungen geben.

Die Rolle des Kunstlehrers Andreas Dinter bestand u.a. darin, die Kinder bei der weiteren Ausgestaltung der Modelle zu ermutigen, neben Farben und Transparentpapier auch ungewöhnliche Materialien wie Geschenkpapier, alte Textilstoffe, Schnur oder Postkartenapplikationen auszuprobieren.

Schließlich sollten keine naturgetreuen Abbilder der originalen Hausfassaden, sondern verfremdete, neue räumliche Bilder entstehen, die den individuellen Gestaltungswillen der SchülerInnen zum Ausdruck bringen. Beeindruckend war, mit welcher Akribie und Ausdauer die Kinder in allen Phasen des Projektes gearbeitet haben. Die entstandenen Fassadenmodelle spiegeln diese Sorgfalt wider.



Saarbrücken: Stadtmitte am Fluss



Exkursion und Stadtrundgang

Wir nahmen an einer Führung zum Saarbrücker Großprojekt „Stadtmitte am Fluss“ teil: Die Lage der Landeshauptstadt am Fluss muss genutzt und hochwertiger gestaltet werden. Im Vorfeld hatten wir über eine Alternative zum geplanten Tunnel nachgedacht. Fazit nach der Exkursion: Der Bau des Tunnels ist wegen der hohen Lärmbelastung unumgänglich. Für die Gestaltung der neuen Freifläche über dem Tunnel haben wir die Wünsche der BürgerInnen mithilfe von Fragebögen ermittelt. Unsere Ideen beruhen auf wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekten. Wir planen einen Teilbereich der Autobahn abzureißen und den anderen Teil als Rad- und Skaterweg zu erhalten. Die Leitplanken werden farbig gestaltet, die Straßenpfosten und Notrufsäulen zu Laternen umgebaut. Mit dieser Autobahn sind Erinnerungen verbunden, und sie stellt ein Stück Geschichte Saarbrückens dar. Außerdem könnte man auf diese Weise Kosten für einen neuen Radweg sparen und so zur Lebensqualität der Saarbrücker beitragen.





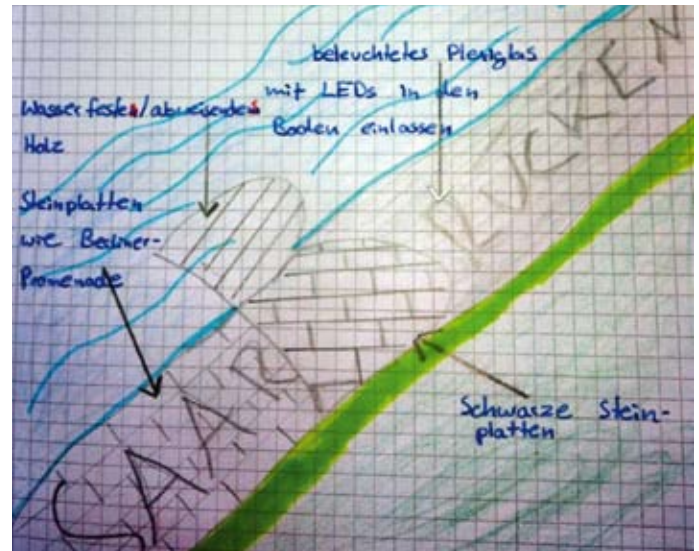
Das Projekt startet mit einer Exkursion zur Baustelle „Stadtmitte am Fluss“.

sion nach
garbrücken



Die Projektteams entwickeln u.a. Ideen für eine Freilichtbühne und die Umgestaltung der Autobahn.

Freilichtbühne: Im Uferbereich des Staatstheaters soll eine Freilichtbühne errichtet werden. Einige Ideen waren nicht realisierbar, z.B. die schwimmende Bühne auf der Saar. Wir wollen den Schriftzug „SAARBRÜCKEN“ durch unterschiedliche Bodenbeläge von dem Fußweg am Saarufer abheben. Das „B“ soll als Bühne ausgebaut werden. Der untere Teil davon ist in den Fußweg integriert, während der obere Teil auf dem Wasser schwimmt.



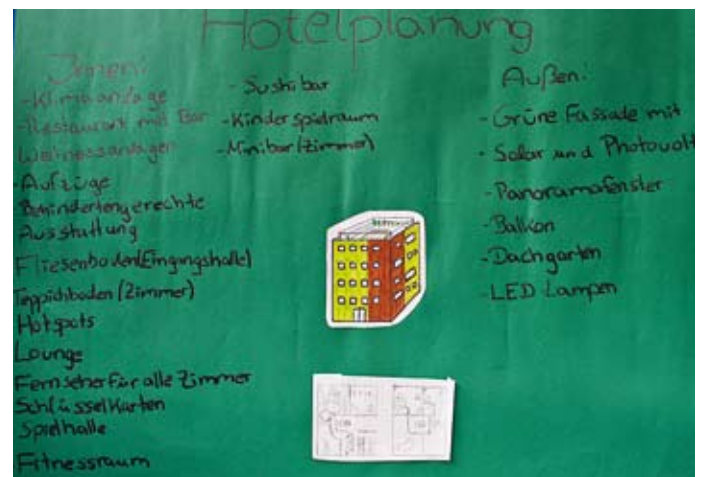
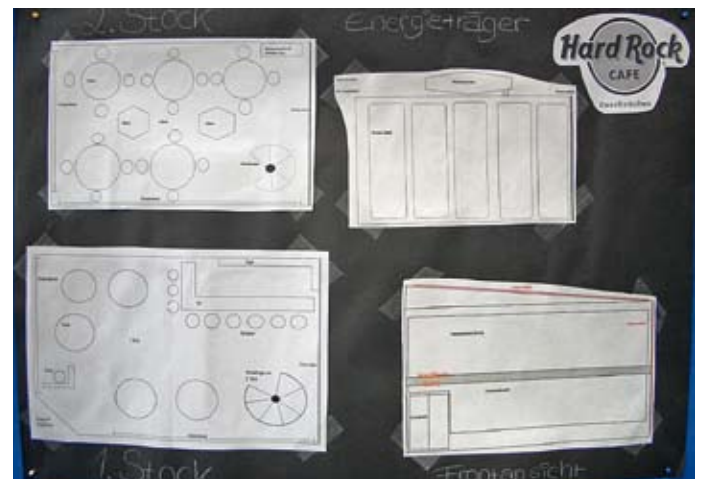
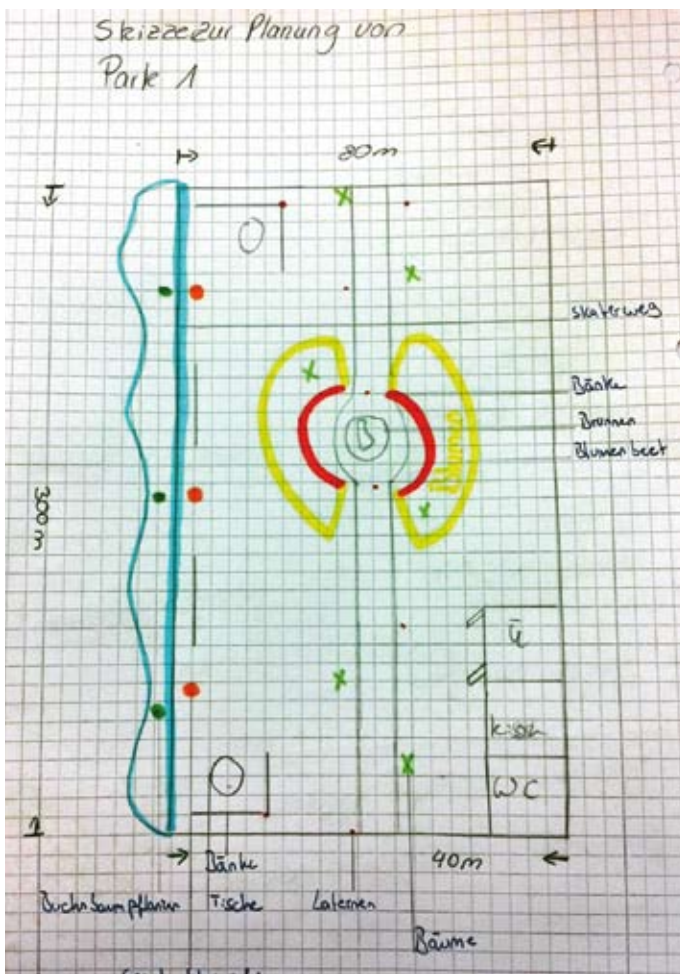
Renovierung der Alten Brücke: Die „neue“ Fußgängerbrücke soll eine Überdachung aus Glas und Aluminiumverstrebrungen erhalten. In diese sollen LEDs eingebaut werden, die verschiedenfarbig leuchten. Die Seiten der Brücke bestehen aus Glasgeländern, damit der Blick auf die Saar gewährleistet ist. Für den Sommer gibt es kleine Ausbuchtungen mit Sitzgelegenheiten. Um auch den Charme der Alten Brücke zu erhalten, möchten wir einen Teil des Kopfsteinpflasters in den Bau der „Neuen Brücke“ integrieren. Als Vorlage diente uns die Friedensbrücke von Tiflis, die symbolisch einen Bogen zur Städtepartnerschaft Saarbrücken – Tiflis spannt.



Neugestaltung von Parkanlagen: Konzept „Erholung“ für Park 1: Ein Kiosk mit einer sich anschließenden Glasüberdachung, um den Freibereich auch bei schlechtem



Die Friedensbrücke in Tiflis von Architekt Michele de Lucchi gibt Anregungen für die Neugestaltung der „Alten Brücke“.



SchülerInnen präsentieren Arbeitsergebnisse der Projektteams.

Das Hotel wird ein 3-geschossiges Gebäude mit geräumigen Zimmern und einem Wellnessbereich.

Wetter nutzen zu können, ein Brunnen im Zentrum mit beleuchteten Sitzbänken sowie eine neue Bepflanzung. Konzept „Spiel und Sport“ für Park 2: Ein Multifunktionsfeld, ein großer Spielplatz und eine Fläche, die im Winter als natürliche Eislauffläche und im Sommer als Wasserspielplatz genutzt werden kann.

Das HardRock Café: Mit einem HardRock Café könnte man einen Besuchermagneten erzeugen, da diese international sehr beliebt sind. Der Neubau des HardRock Cafés soll energieeffizient sein (Solarenergie etc.).

Kleingebäude: Wir haben ca. 20 Wohneinheiten geplant, die einen kleinen Garten zur Saar hin haben. Die Häuser sollten eine gute Isolierung haben und umweltfreundlich gebaut werden.

Hotel: Es soll eine Holzfassade mit LED-Beleuchtung erhalten. Auf dem Dach wird ein Dachgarten entstehen und an den Panoramafenstern sind Jalousien mit integrierten Solarzellen angebracht.

Wüstenrot Stiftung
Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
www.wuestenrot-stiftung.de

Abbildungen

Maja Andrack (22 oben links, 23 Mitte und unten links, rechts),
Tina Eberhardt (19 oben), Niclas Gemm (18 und 19 unten),
Anne Herzhauser (32 unten rechts), Lena Kronberg (19 oben, Mitte rechts, 20),
Carmen Martel (18 oben rechts), Aline Mittler (31–33), Ingo Nienas (6 unten links),
Cornelia Noll (22 unten rechts, 23 oben links), Janek Pfeufer (21),
Larissa Piezuch (19 Mitte links), Daniel Schirra (18 Mitte, 19 oben),
Christine Schwan-Müller (6 oben rechts), Florian Speicher (19 oben),
Ronja Quack (20 oben rechts)

Sowie die beteiligten ArchitektInnen, LehrerInnen und SchülerInnen.

Alle Abbildungen erscheinen mit der freundlichen Genehmigung der Rechteinhaber.
Wo diese nicht ermittelt werden konnten, werden berechnete Ansprüche im Rahmen
des Üblichen abgegolten. Für den Inhalt und die Richtigkeit der gemachten Angaben
sind allein die Autoren verantwortlich.

Konzeption und Redaktion Kristina Hasenpflug, Cornelia Noll

Korrektorat Christel Kapitzi

Grafikdesign Sophie Bleifuß

Produktion HillerMedien, Berlin

Bildbearbeitung bildpunkt, Berlin

Druck und Bindung Medialis, Berlin

© 2013 Wüstenrot Stiftung, Ludwigsburg
Alle Rechte vorbehalten. All Rights Reserved.

ISBN 978-3-933249-85-2